

heit an die Macht wählte. Erstmals gab es in der arabischen Welt einen demokratischen »Regimewechsel«. Aber anders, als sich dies George W. Bush und seine neokonservativen Sandkastenstrategen vorgestellt hatten. Ein Boykott war die westliche Antwort auf den Entscheid des palästinensischen Souveräns. Ein Schlag ins Gesicht der so genannten westlichen Werte.

Der Autor gehört zu den besten Kennern von Hamas. Die zwölf Kapitel folgen einem Frage-und-Antwortraster. Im Einzelnen werden die Geschichte, die Ziele, die soziale und politische Strategie, das Verhältnis der Organisation zu Israel und zum Judentum, zum internationalen Islamismus und zum Westen, die interne Führungsstruktur und das Verhältnis zur eigenen Bevölkerung sowie die Zukunft der Organisation behandelt.

Im Zentrum der Kritik an der Hamas steht neben dem Terror auch immer deren Charta aus dem Jahre 1988, die sich durch eine antijüdische und antisemitische Rhetorik auszeichnet. Ihr Autor gehörte einer völlig von der Außenwelt abgeschnittenen »alten Garde« an. »So fanden alle möglichen Verwechslungen und Vermischungen von Judentum und Zionismus ihren Weg in die Charta, was der Hamas seitdem sehr geschadet hat.« Hroub betont immer wieder, dass sich kein Hamas-Funktionär mehr darauf berufe.

Als Beispiel für den Pragmatismus von Hamas führt er das Wahl- und Regierungsprogramm von 2006 und das Handeln der Funktionäre nach dem Wahlsieg an. War in den Achtziger- und Neunzigerjahren oft von »Jihad« die Rede gewesen, stehen nun praktisch-politische Erwägungen im Vordergrund.

Völlig verneint wird die Frage, ob die Hamas eine antisemitische Bewegung sei. Hroub betont, dass der Koran keine Grundlage für religiöse, ethnische oder rassistische Diskriminierungen biete, »die zu einem Antisemitismus europäischer Art oder dessen Manifestationen führen könnte«. Der Autor stellt zu Recht fest, dass der Antisemitismus ein europäisches Produkt ist und in der arabischen Welt unbekannt war. Erst mit der zionistischen Besiedelung und der »Schaffung Israels per Dekret und auf Kosten der palästinensischen Ursprungsbevölkerung, die seit über zweitausend Jahren friedlich in diesem Land gelebt hatte, begannen

die ursprünglich unterschiedenen Begriffe ›Jude‹ und ›Judentum‹ einerseits und ›Zionist‹ und ›Zionismus‹ andererseits immer mehr dieselbe Bedeutung anzunehmen«.

Erst durch die Zustimmung zur Staatsgründung durch die USA und Europa »verwandeln sich die Juden / Zionisten in den Augen der Palästinenser und Araber schließlich in Vertreter einer kolonialen Militärbesatzung«, wodurch die einst friedliche Koexistenz zerstört wurde. Die Hamas, schreibt Hroub, »ist antizionistisch und nicht antijüdisch«.

Dieses Buch liegt völlig konträr zu dem, was im Westen von vielen über die Hamas gedacht wird. Wäre es nicht angebracht, solches Denken einmal auf den Prüfstand zu stellen? Dem Buch hätte aber auch eine größere Distanz zu seinem Thema gut getan. Überaus lesenswert ist es trotzdem.

Ludwig Watzal



Felicia Langer

Um Hoffnung kämpfen **Was die Alternative** **Nobelpreisträgerin bewegt**

Lamuv, Göttingen 2008, 144 Seiten, 9,90 €

»Der Weg der Gewalt, den Israel mit der Unterstützung der westlichen Regierungen geht und für den einzigen hält, führt in den Abgrund.« Dieses Resümee zieht Felicia Langer am Ende ihres Buches, das eine sehr persönliche Bestandsaufnahme ihres politischen Engagements in Deutschland darstellt. Im Angesicht des Gaza-Massakers geradezu prophetisch.

Die Autorin ist in jeder Hinsicht eine außergewöhnliche Frau: charmant, gradlinig, unbestechlich, kämpferisch und beständig. Diese Charakteristika haben ihr schon in ihrer israelischen

Heimat viele Gegner, ja Feindschaft eingetragen. In Deutschland ist es nur unwesentlich besser geworden.

Was Frau Langer über ihre Erfahrungen in ihrer neuen Heimat Deutschland niedergeschrieben hat ist bemerkenswert. Jedes der kurzen Kapitel hat es in sich, ob es um »Eine Stunde Propaganda in Herzogenaurach«, »Evelyn Hecht-Galinski«, »Die Veranstaltung in Bonn und die Israel-Lobby« oder »60 Jahre Israel« geht – um nur einige zu nennen. Was sie im letzten Kapitel zur Rede von Angela Merkel vor der Knesset schreibt verdient Beachtung. Ebenso lesenswert ist das Statement des jungen Moderators der Veranstaltung in Bonn. Er benennt drei pro-israelische Organisationen, die gegen die Rede von Frau Langer Front gemacht haben, so dass Polizei am Veranstaltungsort zugegen war.

Selbst Mitglieder einer jüdischen Gemeinde in Deutschland sind sich nicht zu schade, gegen eine Israelin, die aus eigener Erfahrung über den Nahostkonflikt spricht, Front zu machen; dies hat die Veranstaltung in Herzogenaurach gezeigt.

Ähnlich kämpferisch wie Frau Langer ist Evelyn Hecht-Galinski. Ihren Mut bewundert die Autorin, ganz im Gegensatz zu anderen, die Frau Hecht-Galinski mit Verleumdungen und grotesken Vorwürfen überziehen. »Die Entschlossenheit, mit der Evelyn Israel für seine Verbrechen gegen das palästinensische Volk anprangert, und die Klarheit, mit der sie den ›Zentralrat der Juden in Deutschland‹ als Sprachrohr Israels bezeichnet, haben mich beeindruckt.«

Als »Epilog« zitiert die Autorin ein Schreiben ihrer langjährigen Freundin Miriam vom 9. Juni 2007 aus Israel an »Fula«, wie Felicia Langer liebevoll von ihr genannt wird. Es legt Zeugnis dafür ab, wie die Autorin in ihrer Heimat Israel, wenigstens von den liberaldemokratischen Israelis, geschätzt wird. »Es war das Gewissen, denke ich, das deiner reichen inneren Gefühlswelt immer den Zustand der Aufrichtigkeit erhielt. Es ruht nicht, dein Gewissen, nicht einen Moment. Und die Eigentümerin dieses Gewissens ließ dem Bösen keinen Augenblick Ruhe.«

Das Buch möge als Inspiration für ein zivilgesellschaftliches Engagement gegen jedwede Unterdrückung der Meinungsfreiheit, für Menschenrechte und Gerechtigkeit verstanden werden.

Ludwig Watzal